



Seliger Engelbert

ZILLERTALER GLAUBENSBOETE

Pfarre Zell und Gerlos aktuell!

Impressum: Pfarre Zell am Ziller, f. d. I. verantwortlich: Dekan Pfarrer I. Steinwender;
Eigendruck Pbb 6280 Zell/Ziller, 04A035499 K, **Homepage:** www.pfarre.zell.at
E-Mail: pfarre.zellamziller@pfarre.kirchen.net **Telefon-Nr.:** 05282/2319
Kto.Nr.: Raiffeisenbank Zell am Ziller, IBAN: AT42 3636 0000 0002 3408

NR. 117

Sommer

August 02/2019

Inhalt

Geleitwort	2
Jubiläum Altpfarrer KR Paul Öttl	3
Dank an Familie Bernardi	4
Besuch EB Lackner bei der Granatkapelle	5
Bettinas Kommentar	6
Engelbert-Kolland-Haus	8
Haus der Entscheidung	10
Kinderblatt/ Evangelium	11
Kinderblatt/Taufen	12
Kinderblatt/Rätsel	14
Eine beeindruckende Predigt	15
Bauten für die Seelsorge	16
Der Klimawandel	17
Kardinal Newman - Exits und Brexit	18
Wovon die Kirche lebt?	20
Pläne Gottes und der Menschen	21
Höhepunkte und Quellen des Glaubens	22
Termine	23
Bild	24



Das Allerheiligste beim Geburtshaus des Seligen Engelbert Kolland

Feste/Termine

Mi. 07. August, 20.00 Uhr:
Geistliche Abendmusik
in der Pfarrkirche Zell/Z.
mit Klarinette (Manuel Ernst)
und Orgel (Roman Hauser)

Do. 15. August: Jubiläum
4 Jahre Ewige Anbetung

Do. 22. Aug.: Monatswallfahrt
zu Ehren des Sel. Engelbert
nach Ramsau: 17:45 Uhr Treff-
punkt zur Fußwallfahrt bei der
VS Zell, 19.00 Uhr Hl. Messe

Do. 12. Sept, 19.00 Uhr:
Fatima-Festmesse in der Pfarr-
kirche Zell/Z. mit anschließen-
der **Lichterprozession** zur
Knappensäule

Sa. 14. Sept: Pfarrwallfahrt
zum Hl. Josef Freinademetz
nach Südtirol

Nähere Informationen über
Jugendkreis, Männerrunde,
Vortrag zum Thema Lebens-
schutz etc. siehe Seite 23!

Wöchentliche Gottesdienstord-
nung, Informationen und Aktu-
elles auf unserer Homepage:
www.pfarre.zell.at

Liebe Gläubige der Pfarren Zell und Gerlos! Liebe Gäste und Abonnenten!

Die Welt, Europa und Österreichs Politik werden zusehends instabiler. Über die Kirche brauen sich Gewitterwolken zusammen. Pfarrlich dürfen wir gegenwärtig viel Gutes verwirklichen, hingeordnet auf die Ehre Gottes und das Heil der Menschen. Vieles wird möglich, weil Menschen beten und mit Christus leiden. Am 15. August dürfen wir dem Herrn danken für vier Jahre ewige Anbetung, ein Wunder, ein Geschenk, ein Segen, ein Licht und eine Kraftquelle für Einzelne, für Pfarren und die ganze Kirche. Alle Gläubigen dürfen zu jeder Tag- und Nachtstunde direkt vor IHM sein. Es ist ein Geschenk der Gnade, dass wir anbeten dürfen! Danken wir dem Herrn aus ganzem Herzen!!!!

Für freiwillige Spenden ist ein Erlagschein beigelegt! Danke!

Ignaz Steinwender



Liebe Gläubige! Liebe
A b o n n e n t e n d e s
Glaubensboten!

Unsere wunderschöne
und neu renovierte
Dekanatspfarrkirche ist

der kostbarste Bau in der Pfarre. Dieser Bau erinnert auch daran, die Kirche als Gemeinschaft (mit Christus als Haupt, den Engeln, den getauften Gläubigen, den Verstorbenen im Läuterungszustand und den Heiligen) ein geistiger Bau ist.

Ein Bau bleibt nie gleich, er ist etwas Lebendiges. Er wird ständig erneuert oder verfällt. Dies gilt im geistlichen Sinne z. B. auch für jede Diözese, für jede Pfarre aber auch für jeden einzelnen Christ. Man soll sich immer überlegen: Wachse ich als Glied der Kirche im Glauben, wird meine Hoffnung stärker, wird meine Liebe immer mehr zu einem Feuer oder lasse ich mich treiben und es wird weniger. Niemand bleibt einfach gleich, entweder man wächst oder man verliert Substanz. Man kann sich auch konkret überlegen, wo man Fortschritte anstreben sollte. Gibt es geistige Fragen, über die ich keine Klarheit habe, könnte ich meine Gebetspraxis verbessern, oder sich fragen, wo bin ich in der Welt als Christ gefragt?

Am 15. August sind es vier Jahre, dass wir eine ewige Anbetung haben. Hier geschieht ein Wachstum. Gott arbeitet an den Seelen, die sich in seine unmittelbare Nähe begeben. Jede Anbetungsstunde hat einen Wert für den Beter selbst, aber auch für das Wachstum der Pfarre und auch anderer Pfarren. Jede heilige Messe ist ein Ereignis der Weltkirche und zugleich ein Geschenk für die Pfarre und den einzelnen Beter (siehe Seite 20). Jeder Rosenkranz, jedes Gebet

in der Familie und jedes persönliche Gebet haben eine Wirkung auch über den Beter hinaus. Jeder Gläubige, der im gewöhnlichen Alltag versucht, aus dem Glauben zu leben, leistet einen Beitrag für das Wachstum der Pfarre.

Wir leben in einer Zeit mit vielen Auflösungserscheinungen, man spricht von einer Entsolidarisierung, es gibt viele Brüche im Leben von Menschen und auch in der Kirche zeigen sich vermehrt Auflösungserscheinungen. Die Antwort darauf ist ganz einfach. Wir müssen uns wieder mehr mit dem Wesentlichen beschäftigen, Profil gewinnen, ein demütiges katholisches Selbstbewusstsein pflegen und ganz einfach das Ziel haben: Ich möchte im Glauben wachsen. Ich überlege mir die Mittel dazu und mache gleich einen konkreten Schritt in dieser Richtung.

Wenn wir gerade dabei sind, das Engelbertmuseum (siehe Seite acht bis zehn) aufzubauen, dann soll dies der Verehrung des Seligen dienen und damit auch unseren Weg der Heiligung fördern. Auch das neue Mesnerhaus und das Projekt Leichenhalle (siehe Seite 16) sind auf die Pfarrpastoral und damit auf den geistlichen Aufbau der Pfarre hingebend. Manchmal sagt man zu jemand bei Gratulationen: „Bleib wie du bist!“ Wenn wir es gut meinen, mit dem anderen und uns selbst, dann sollten wir eigentlich jedem wünschen: Wachse oder wachse weiter im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe. Dieser Wunsch hat dann eine besondere Bedeutung, wenn man das für sich selbst anstrebt – natürlich mit SEINER Hilfe! In diesem Sinne wünsche ich Euch allen eine gesegnete Zeit!

Euer Dekan

Ignaz Kleinwender

60 JAHRE PRIESTER – 60 JAHRE ZELL!!

HERZLICHE GRATULATION AN HERRN ALTPFARRER!!

Altpfarrer KR Paul Öttl hat am 12. Juli mit einer Heiligen Messe ein zweifaches Jubiläum gefeiert, nämlich das 60-jährige Priesterjubiläum und 60 Jahre Seelsorger in der Pfarre Zell am Ziller.

Als Öttl nach Abschluss des Knabenseminars ins Priesterseminar ging, war der damalige Regens Feichtner enttäuscht darüber, das aus einer so großen (27-köpfigen) Maturaklasse nur so wenige, nämlich zehn Absolventen den Weg zum Priestertum gingen.

Am 12. Juli 1959 wurde Paul Öttl in Salzburg gemeinsam mit sieben weiteren Kandidaten von Erzbischof Andreas Rohrer zum Priester geweiht.

Am 21. August desselben Jahres kam er in die Pfarre Zell am Ziller und wirkte hier 23 1/2 Jahre als Kooperator, 18 1/2 Jahre als Pfarrer und nunmehr seit 18 Jahren als Pensionist. Am 12. August wird er 87 Jahre alt.



Mit dieser Feier feiert Pfarrer Öttl zugleich auch 60 Jahre Zell am Ziller. So hat er das Geschenk der Priesterweihe 60 Jahre lang in den Dienst der Pfarre Zell gestellt. In dieser Zeit hat Pfarrer Öttl 2989 Zellern das Sakrament der Taufe gespendet und 707 Paare getraut. Ca 1100 Zeller hat er zu Grabe getragen und bei ca. 1000 Begräbnissen konzelebriert. Pfarrer Öttl hat mit Leibe und Seele hier gewirkt, viele Initiativen gesetzt und so eine großartiges Erbe hinterlassen. Neben vielen Dingen sei hier zu erwähnen, dass er über viele Jahre hinweg an die 20 Schulstunden wöchentlich gehalten hat. Er war ein begnadeter Katechet und viele Zeller haben von daher biblische Begebenheiten im Gedächtnis.

Papst Johannes Paul hat eine Enzyklika mit den Worten „Die Kirche lebt von der Eucharistie“ begonnen. Diese Kernaussage trifft besonders das Wirken von Pfarrer Öttl und auch die Spiritualität der Pfarre Zell. Pfarrer Öttl sagte bei seinem Jubiläum, das Größte, was der Priester tun dürfe ist, die Heilige Messe zu feiern. Das Bedeutsamste in seinem Wirken sind sicher die unzähligen Heiligen Messen, die er in der Pfarre gefeiert hat und: Er tut dies jeden Tag weiter. Als Pfarrer ist er in Pension gegangen, aber als Priester wirkt er weiter, vor allem durch die tägliche Messfeier im Seniorenwohnheim, wobei immer eine beträchtliche Schar von Gläubigen mitfeiert. Dies ist der Mittelpunkt seines Wirkens und für die Mitfeiernden Höhepunkt und Kraftquelle.

So durfte ich im Namen der Pfarre und des PGR dem Jubilar für dieses Engagement besonders danken und darauf verweisen, dass es ein großer Segen für die Pfarre sei, dass Altpfarrer Öttl jeden Tag die Eucharistie feiere. Jede dieser Heiligen Messen ist ein Geschenk Gottes an die mitfeiernden Gläubigen, ein Geschenk an die Pfarre und an die ganze Kirche. Das Seniorenwohnheim ist dadurch und durch die ewige Anbetung ein heiliger Ort besonderer Art, eine einmalige Gnadenquelle.

Die Pfarre machte dem Herrn Altpfarrer ein besonderes geistliches Geschenk. Viele Gläubige beteten für ihn eine Novene zum Heiligen Josef Freinademetz, der den Jubilar an seine ursprüngliche Südtiroler Heimat, an unsere eigentliche Heimat im Himmel und daran erinnert, dass er durch die tägliche Messfeier geistige Heimat schaffe.

Die Pfarre wünscht dem Herrn Altpfarrer viel Gesundheit, die Kraft, mit allen Beschwerden zurechtzukommen und noch viel Zeit, zum Segen vieler Menschen zu wirken. Altenheimverwalter Herbert Gruber dankte bei dieser Gelegenheit dem Herrn Altpfarrer für sein seelsorgliches Engagement.

Altpfarrer Paul Öttl dankte allen Gläubigen, die gekommen waren von Herzen, dankte für seine Bleibe im Seniorenwohnheim, wo er sich vom ersten Tag an wie zu Hause gefühlt habe und betonte, er werde weiter, auch wenn er einen Rollstuhl brauchen sollte, jeden Tag die Heilige Messe feiern. (siehe weiteres Seite 20).

Euer

Jozsef Pleinwendner

62 JAHRE DIENST IN DER SAKRISTEI DANK AN FAMILIE BERNARDI

Das heurige Jahr ist voller Jubiläen. Albert Bernardi war schon als Schulbub in der Sakristei als Gehilfe des Mesners tätig, als Pfarrer Öttl 1959 nach Zell kam. Er hat unter Dekan Kofler immer mehr Aufgaben übernommen und ist schließlich 1982 in Nachfolge des Mesners getreten und nunmehr 37 Jahre mit seiner Frau in diesem Amt tätig. Er hat diesen Dienst dann unter Pfarrer Öttl und bei mir ausgeübt, wobei ihn seine Frau und die ganze Familie unterstützt hat.

Der Mesnerdienst ist sehr vielfältig, die meiste Arbeit sieht man nicht, sie geschieht im Hintergrund. Reinigung, Kelchwäsche, Kirchenschmuck, Vorbereitung von Besonderheiten bei Hochfesten, Ministranten, Sammeln, auf das Gebäude achten und sehen, wo etwas zu tun ist, auf- und zusperren sowie das Läuten der Glocken zu verschiedenen Anlässen. Besonders sei hier erwähnt, dass Albert mit seinem handwerklichen Geschick viele Dinge in der Kirche selber gemacht oder auch repariert bzw. restauriert hat. Er hat prächtige Altargestaltungen geschaffen, besonders die heiligen Tage zu Ostern oder zu Weihnachten sowie den Maialtar. Er zündet bei Gedenktagen von Heiligen immer bei der jeweiligen Staute eine Kerze an. Zu erwähnen sei auch das Wetterläuten, das Albert ganz gewissenhaft auch bei Nacht vorgenommen hat und die Vorbereitung und Leitung der Prozessionen.

62 Jahre sind eine lange Zeit, eine Zeit der Beharrlichkeit, eine Zeit der Treue und eine Zeit des Wachstums mit der Kirche. Bei der Kirchensanierung gab es viele Zusatzarbeiten und Belastungen auszuhalten. Albert Bernardi und sein Frau haben diese Dienste großartig geleistet und ich habe mich eigentlich um nichts kümmern müssen. Sie haben eine mustergültige Sauberkeit, Ordnung und auch Verlässlichkeit an den Tag gelegt. Dass die Kirche erst nach über 60 Jahren renovierungsbedürftig war, hängt sicherlich auch mit der großen Sorgfalt der Mesnerfamilie und der wöchentlichen Reinigung zusammen.

Vor einigen Jahren, erstmals im August 2015, hat mich Albert gebeten, mich um einen neuen Mesner umzusehen. Ich habe einige gefragt, Absagen bekommen und mir auch ständig über die Form der künftigen Weiterarbeit Gedanken gemacht. So habe ich die fix für den Abschluss der Kirchensanierung gewünschte Ablöse wiederholt hinausgezögert. Durch den geplanten Neubau des Mesnerhauses (siehe Seite 16) ist nun eine konkrete Ablöse in den Blickpunkt getreten und es wurde diese im März besprochen und dann mit einem Vorvertrag fixiert bzw. vereinbart. Die Ablöse soll am 30. September erfolgen.

Es wird ein Sakristeiteam geben mit einer Mesnerin, zwei Stellvertretern und Helfern und eine männliche Hilfe für den technischen bzw. handwerklichen Teil.



So möchte ich an dieser Stelle bereits jetzt dem Albert, seiner Frau Margarethe und der ganzen Familie für die langjährige Treue, die vielen Dienste und die außergewöhnlich saubere und gute Führung der Sakristei danken. Ich weiß dies besonders zu schätzen, weil ich selbst auf diesem Gebiet nicht sehr bewandert bin und mich einfach in allem ganz verlassen konnte. Danke!

Ignaz Kleinwender

ERZBISCHOF FRANZ LACKNER AUF BESUCH BEI DER GRANATKAPELLE

Am 9. Juli 2019, einen Tag vor dem Gedenktag des Seligen Engelbert Kolland, kam Erzbischof Lackner mit seinem Bruder Josef und einigen Begleitern ins Zillertal, um eine Wallfahrt zum Seligen Engelbert Kolland bei der Granatkapelle auf dem Penken zu machen. Dort feierte der Herr Erzbischof eine Heilige Messe.



Eingangs sagte er, die Granatkapelle mit der Öffnung zum Himmel erinnere daran, dass Jesus beim Beten zum Himmel aufblickte und daran, dass wir den Blick immer wieder nach oben richten sollten. Das Kreuz in der Kapelle besage, dass wir mit den Augen des Kreuzes auf die Welt blicken sollten. In seiner Predigt stellte er den seligen Engelbert als Vorbild und Wegweiser hin und ging auf die aktuelle Situation des Glaubens ein. Viele sagen heute, sie hätten ihren Glauben, bräuchten aber scheinbar die Kirche nicht. Wir sollten heute kritisch die Frage stellen: „Was darf dieser Glaube auch uns kosten? Was ist er uns wert? Wofür bin ich bereit zu verzichten aus einem Glaubensakt heraus?“ Er stellte die Frage, ob wir bereit seien, auf Großes zu verzichten und führte den Zölibat als Beispiel an. Der Erzbischof zitierte aus dem Diognetbrief, in dem ein Heide die Christen der Urkirche beschrieb. „Die Christen sind Leute wie alle anderen auch, z. B. sie heiraten, sie bekommen Kinder wie alle anderen auch, aber sie setzen sie nicht aus (...) sie existieren im Fleisch, also wie alle anderen auch, aber sie leben nicht nach dem Fleisch. Sie weilen auf Erden, aber sie haben im Himmel ihr Bürgerrecht. Sie lieben alle und werden doch von allen verfolgt.“

Erzbischof Franz wies abschließend auf eine Legende vom Heiligen Martin hin. Diesem sei der Teufel in der Gestalt eines prächtig gekleideten Königs

erschienen und habe sich als Jesus Christus ausgegeben. Martin wies ihn zurück mit den Worten, dass er dies nicht glaube, wenn er nicht Wundmale der Kreuzigung an ihm erkenne. Christen, so der Erzbischof, sollen verwundbar und bereit sein, sich für den Glauben verwunden zu lassen.

Der Erzbischof bedankte sich am Schluss der Messe bei der Familie Brindlinger für die Schaffung und den Betrieb dieses großartigen Heiligtums sowie für die vielen Akzente der Engelbertverehrung durch die Pfarre Zell.



Josef Brindlinger überreichte dem Erzbischof eine Bilddokumentation von der Granatkapelle zum Seligen Engelbert und gab allen Teilnehmern einen besonderen Rosenkranz, den er mit dem Engelbertbiograph Pater Gottfried Egger entworfen hat. Der Rosenkranz enthält ein kleines Engelbertbild und weist ein Taukreuz und Perlen aus Olivenholz auf, die aus dem biblischen Garten Getsemane stammen. Die erste Perle ist mit einem Zillertaler Granat ausgeführt. Damit soll eine Verbindung der Zillertaler Heimat Engelberts mit seinem Wirken im Heiligen Land symbolisiert werden. Mit dem Verkauf dieser Rosenkränze sollen Hilfsprojekte in Syrien unterstützt werden.

Dekan Steinwender dankte Josef Lackner für die besondere Verbundenheit, der Familie Brindlinger für das Engagement in der Schaffung und Betreuung dieses Heiligtums. Er berichtete dem Herrn Erzbischof vom Engelbert-Museumsprojekt und danke ihm für sein Kommen und die wohlwollende Unterstützung aller Bestrebungen zur Förderung der Engelbertverehrung.

Ignaz Steinwender

KATHOLISCH MIT PROFIL

von Bettina Rahm



In Österreich leben laut Statistik rund 8,9 Millionen Menschen, nur noch etwas über 5 Millionen davon sind Katholiken. Ich hatte immer das Bild im Kopf, das ca. 2/3 der Österreicher katholisch sind, das stimmt nicht (mehr), bald sind es nur noch die Hälfte. Doch müsste man dieses Katholisch-Sein der trotz allem noch deutlichen Mehrheit der Menschen in unserem Land nicht irgendwie deutlicher spüren? Müsste der Glaube nicht eigentlich auch das Alltagsleben in Österreich deutlich prägen? Würde jemand, der in unser schönes Land kommt, etwas von unserem Glauben merken, würde er mitbekommen, das wir katholisch sind, auch wenn die Gipfelkreuze und Kirchtürme nicht so offensichtlich darauf hinweisen würden? Die Gretchenfrage „Wie hältst du es mit der Religion?“ stellt sich auch jedem von uns. Wenn fünf Millionen Österreicher Katholiken sind und man kaum etwas davon spürt, dann müssen wir vielleicht einmal die unbequeme Frage stellen: Wann ist man eigentlich katholisch? Grundsätzlich lautet die Antwort: Wenn man durch die Taufe in die katholische Kirche aufgenommen wurde. Punkt. Doch das Wort von den so genannten Taufscheinkatholiken deutet ja schon an, dass es damit nicht genug ist.

Vielleicht könnte man irgendwie festhalten, dass man katholisch ist, wenn man an die wesentlichen katholischen Glaubenswahrheiten glaubt, also von deren Wahrheit überzeugt ist. Welche wären das?

Hier eine ganz grobe, natürlich unvollständige Übersicht:

Es gibt nur einen Gott, er ist der allmächtige Schöpfer des ganzen Universums.
 Gott ist dreifaltig, er ist einer in drei Personen: Vater, Sohn und Heiliger Geist.
 Jesus Christus ist Gottes Sohn, der zu unserer Erlösung als Mensch zur Welt kam und am Kreuz für uns gestorben ist.
 Jesus Christus ist von den Toten auferstanden.
 Auch der Mensch hat ein ewiges Leben, entweder in der vollkommenen Gemeinschaft mit Gott (Himmel) oder in der ewigen Gottferne (Hölle).
 Jesus Christus hat die katholische Kirche gestiftet und ihr die unverfälschte Bewahrung und immer neue Verkündigung seiner frohen Botschaft in der Kraft des Heiligen Geistes anvertraut.
 Jesus Christus ist im Allerheiligsten Altarsakrament (Hostie und Wein) wahrhaft gegenwärtig als wahrer Gott und Mensch.

Dies sind nur einige der ganz wesentlichen Glaubenswahrheiten, die unser Katholisch-Sein ausmachen. Sie lassen sich keinesfalls mit dem auch unter Getauften weit verbreiteten Vorstellungen vereinbaren, die in folgenden Aussagen zum Ausdruck kommen: Irgendetwas wird es schon geben. (Nichts Genaues weiß man nicht) Mit dem Tod ist alles aus. Es ist noch niemand zurückgekommen. Die Kirche brauche ich nicht. Die Messe ist nur eine Erinnerung an das Abendmahl, alles rein symbolisch..... Die Liste ließe sich noch lange fortsetzen.

Letztendlich ist der Glaube aber etwas Innerliches, das nicht von außen überprüft oder besser gesagt eingesehen werden kann. Sicherlich gibt es immer wieder Diskussionen, wo man seinen Standpunkt einbringen kann und soll, wo man mit Argumenten und fundiertem Wissen über den eigenen Glauben für Gott Zeugnis ablegen soll, doch am Ende erweist sich unser Glaube im Leben.

Im Diogenetbrief, den zB Erzbischof Franz Lackner bei seinem Besuch auf der Granatkapelle zitierte, geht es darum, inwiefern sich die Christen von der übrigen Bevölkerung unterscheiden. Denn das müssen sie, wenn sie das Wort Jesu Christi, dass sie zwar „in der Welt, aber nicht von der Welt“ sein sollen, ernst nehmen.

Ganz einfach könnte man sagen: Sie halten die 10 Gebote! Vor allem die ersten drei Gebote, die unserer Beziehung zu Gott gewidmet sind, unterscheiden uns Katholiken von denjenigen, die etwas anderes oder gar nichts glauben. Aus dieser Gottesbeziehung kommt die Kraft für ein Leben in der rechten Ordnung. Und da in unserer Gesellschaft in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten mit zunehmender Geschwindigkeit Dinge in Unordnung kommen, ist es nicht anders möglich, als dass man als Katholik aneckt. „Wie sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen,“ hat Jesus seinen Jüngern gesagt. Dieses Wort gilt auch für heute für jeden, der mit dem Glauben ernst macht.

Wer regelmäßig zur Sonntagsmesse geht und sein Leben so ordnet, dass diese Stunde für Gott immer Vorrang hat, wird bei seinen Freunden, vielleicht sogar in der eigenen Familie immer wieder auf Unverständnis stoßen. Wer die Heiligkeit der Liturgie verteidigt, zB gegenüber willkürlichen Veränderungen oder

unangemessenem Verhalten oder unpassenden musikalischen oder literarischen Beiträgen, wird als Hardliner und Fundamentalist abgestempelt. Wer mit Bachblüten, Reiki oder anderen esoterischen Methoden nichts zu tun haben will, erntet viel Kopfschütteln (im besten Fall, oder sieht sich mit der Anschuldigung konfrontiert, nicht alles, was möglich ist, zB für die Heilung seines Kindes zu tun.)

Oft wird in unserer Zeit der Begriff Toleranz bemüht. Toleriert wird jedoch nur, wer kein Profil hat. Wer in unserer säkularen, also glaubensfernen Gesellschaft nicht auffällt, nicht stört, der hat zu wenig Profil. Bitte mich nicht falsch zu verstehen, es geht nicht um Provokation oder um Wichtigtuerei in Glaubensdingen. Im Gegenteil, es geht darum, im einfachen Alltag für den Glauben grade zu stehen. Vor allem darf man sich nicht davon entmutigen lassen, dass es immer wieder heißt, die Kirchenspringer seien die größten Heuchler. Sicherlich muss jeder immer wieder sein Gewissen prüfen, wie es mit dem eigenen Christsein, vor allem mit der Nächstenliebe im Alltag steht und ob die Sonntagsmesse wirklich Quelle und Höhepunkt des Lebens ist und nicht nur ein Brauch, eine Gewohnheit, die keinerlei Auswirkungen darauf hat, was außerhalb der Kirchenmauern passiert. Sicherlich müssen auch die Kirchgänger zugeben, dass sie Sünder sind, so wie allen anderen auch. Bestenfalls wissen sie darum und gehen regelmäßig zur Beichte.

Ja, jeder Getaufte sollte stets damit ringen, dass das was draufsteht, nämlich „Katholik“ auch drin ist. Denn die eigentlichen Heuchler sind doch diejenigen, die behaupten, dass sie katholisch sind, ohne es zu sein oder wirklich sein zu wollen.

Bettina Rahm

EIN WERK DER VORSEHUNG NIMMT GESTALT AN ENGELBERT KOLLAND HAUS NACH ZELL ÜBERTRAGEN

Im Rahmen der Vorbereitung auf das Jubiläum 150. Todestag des seligen Engelbert Kolland (1827 in Ramsau geb, 1860 Martyrium in Damaskus, 1926 Seligsprechung) im Jahre 2010 hatte ich ein Telefonat mit dem Engelbertbiograph Pater Gottfried Egger. Dabei klagte er darüber, dass die Rachauer mit dem Wohnhaus der Eltern des Seligen nichts tun. Rachau liegt in der Steiermark in der Nähe von Knittelfeld und ist der Ort, in den die Eltern des Seligen 1837 auswanderten und wo sie bis ins hohe Alter lebten. In diesem Telefonat kam uns dann spontan der Gedanke: Dann bringen wir das Haus halt nach Zell und richten es hier als Museum ein. Im Jänner 2009 fuhr ich mit Baumeister Martin Luxner nach Rachau. Wir besichtigen das Haus und erwerben es gleich für die Pfarre.



Aus verschiedenen Gründen konnte dieses Projekt zunächst nicht verwirklicht werden. Einige Jahre später nahm ich mit dem damaligen Weihbischof Franz Lackner Kontakt auf, der mit seinem Bruder Josef ernsthaft überlegte, das Haus auf ihr Grundstück in der Steiermark zu transferieren, was aber schließlich an baubehördlichen Hindernissen scheiterte.

Im Vorjahr wurde wieder ein Versuch gestartet und die Zeit schien reif für das Projekt. Nach einer wiederholten Besichtigung in Rachau und verschiedenen Überlegungen fiel die Entscheidung, das Haus im Widumgarten nächst der Taufkirche (Dekanatspfarrkirche) des Seligen aufzustellen. Dabei kann man fast mit

Händen begreifen, dass hier die Vorsehung im Spiel ist.



Photo: Fabian Oberlechner

Für die Abtragung des Hauses und den Wiederaufbau konnte die Firma Binder aus Zell und Markus Emberger, der durch praktische Erfahrung ein besonderes Knowhow hat, gewonnen werden. Die Handwerker begannen genau am 1. Juli, an dem Tag, wo wir in der Pfarre mit dem Beten der Engelbertnovene begannen. Sie haben hervorragende Arbeit geleistet, sodass das Haus genau am Engelbertgedenktag (10. Juli 2019, mein 31. Berufungstag) um 09.00 Uhr (biblisch gesehen um die dritte Stunde) in Zell eintraf. Der LKW mit Anhänger enthielt insgesamt mehr als 400 für den Wiederaufbau markierte Teile des Hauses.



Beim Haus handelt sich um das Wohngebäude des ehemaligen „Suppigutes“, das später mit einem anderen Bauernhaus (Hiasbauer) zusammengelegt wurde und bis in die 70-er Jahre bewohnt war.

Das Haus hat eine besondere Bedeutung, weil die Eltern des Seligen darin gewohnt haben und weil der Selige Engelbert selbst in einer entscheidenden Lebensphase einige Monate darin verbrachte (siehe nächste Seite).



LKW mit den Holzteilen

Vlnr: Bgm. Robert Pramstrahler, Andreas Krucker, Fabian Oberlechner, LKW-Fahrer, Franz Eberharter, Markus Emberger, Dekan Steinwender

Das Eintreffen des Hauses wurde spontan noch am 10. Juli mit einem kleinen Grillabend gefeiert. Zur Feier fanden sich die Handwerker, einige Gönner und Pfarrgemeinderäte ein.



Nach dem von der Firma Wilfried Gredler kostenlos durchgeführten Erdhaushub (ganz herzlichen Dank dafür!!!) hat nun die Firma Hansjörg Egger die Betonplatte errichtet und die

Fa. Kurt Fankhauser hat die Anschlüsse hergestellt. Als nächste wird die Firma Egger noch einige Mauerarbeiten durchführen.

Dann wird die Firma Binder mit Markus Emberger mit dem Aufbau des Hauses beginnen. Wenn das Haus fertig aufgestellt ist, wird die Innenausstattung vervollständigt und dann ist daran gedacht, das Haus als Engelbertgedenkstätte einzurichten. Dabei sollen auch einige Zillertaler Glaubensgestalten zur Darstellung kommen und ein Gebetsraum eingerichtet werden (siehe übernächste Seite). Der Obmann des Museumsvereines Peter Dolinseck wird uns dabei dankenswerter Weise unterstützen.



Die Bauarbeiten gehen nun zügig voran

Helferschichten möglich

Wenn jemand daran denkt, bei diesem Bau vielleicht eine „Engelbert-Helferschicht“ zu machen („Zuklauberdienste“ bei den Zimmererarbeiten), dann wäre dies etwa ab Mitte August möglich. Man kann sich einfach im Pfarrbüro vormerken lassen oder sich dann spontan melden. Auf der Pfarrhomepage werden die Möglichkeiten dann auch ersichtlich gemacht. Danke im voraus!! I. St.

HAUS DER ENTSCHEIDUNG

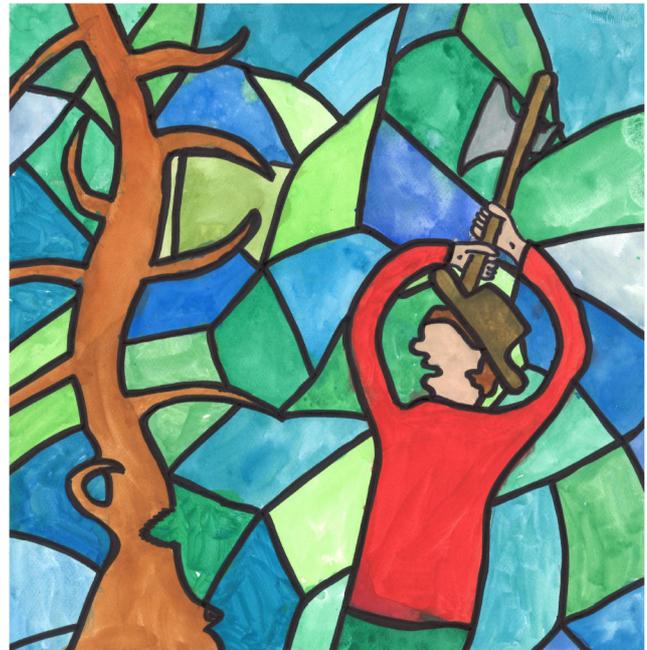
Im Leben eines jeden Menschen gibt es Dinge zu entscheiden, im Großen und im Kleinen. Es ist nicht immer leicht, zum richtigen Zeitpunkt gute Entscheidungen zu treffen, in menschlichen Situationen, aber auch auf dem Glaubensweg. Um gute Entscheidungen treffen zu können, muss man einen Sachverhalt gut kennen, die Konsequenzen der Entscheidung betrachten und dann den Mut haben, zur rechten Zeit das Richtige zu entscheiden. Im Glaubensleben bedeutet dies. Wer ein wahrer Christ sein will, muss sich mit dem Glauben beschäftigen. Er muss Klarheit gewinnen, woher er kommt, wohin er geht, wer er ist, und was die Mittel sind auf diesem Weg. Hier gilt das Schriftwort: Die Wahrheit wird euch freimachen.

Wir Christen sollten entschiedene Christen sein, d. h. Menschen die eine klare Sicht haben, die eine Grundentscheidung für den Glaubensweg getroffen haben und bereit sind, diese in allen Lebenslagen eben entschieden zu leben. Je entschiedener ein Christ ist, desto freier ist er. Die Entschiedenheit hilft uns, frei zu werden von dem, was „man“ tut, was „man“ sagt oder noch sagen darf, frei von der Angst, was die anderen sagen könnten. Man gewinnt die innere Freiheit, gemäß der erkannten Wahrheit zu leben und die Konsequenzen in Liebe anzunehmen.

Wichtig ist auch der Umgang mit Fehlentscheidungen. Wenn man im Nachhinein erkennt, dass man Fehlentscheidungen getroffen hat, dann soll man sie - wenn es möglich ist - korrigieren, wenn eine Korrektur nicht (mehr) möglich ist, dann soll man die Konsequenzen annehmen. Das Hadern mit getroffenen Entscheidungen ist immer schlecht. Aus Stolz falsche Entscheidungen weiter zu beschönigen, kostet viel Energie und kann weitere Fehlentscheidungen begünstigen. Wenn man schwierige Dinge in Liebe annimmt, dann kann sich auch das Verhältnis dazu ändern und man kann Freude daran gewinnen. Wenn es sich um moralische Fragen handelt, dann haben wir Christen ein großes Geschenk. Wir dürfen durch eine Beichte die Lossprechung erfahren und Dinge für immer zurücklassen. Das ist befreiend und jedes Mal ein Schritt vorwärts zu mehr Entschiedenheit und Profil.

Gegenwärtig wird das Haus, in dem die ausgewanderten Eltern des seligen Engelbert in Rachau in der Steiermark gelebt haben, im Widumgarten wieder aufgebaut. Dieses Haus hat einen besonderen ideellen und geistlichen Wert. Hier haben die Eltern des Seligen gelebt, hier hat der Selige gewohnt vom Frühjahr bis Herbst 1845. Hier hat Engelbert Kolland eine Schlüsselentscheidung getroffen. Er hat sich, nach seiner letzten Studienunterbrechung, nochmals durchgerungen,

wieder weiterzumachen. Man kann sich, wenn man seinen Werdegang ein bisschen kennt, gut vorstellen, welche inneren Kämpfe er in dieser Zeit durchgestanden hat.



Im Bild: Die 5. Station des Engelbert-Kolland-Lehrpfades: Studiumunterbrechung in Rachau; Engelbert Kolland bei der Holzarbeit

Diese Entscheidung, doch wieder weiterzumachen, war eine Schlüsselentscheidung für seinen weiteren Lebensweg, für seine später folgende Berufung und für seine letzte maßgebliche Entscheidung, nämlich bei seinem Martyrium. Als er vor die Alternative gestellt wurde, Christus abzuschwören oder zu sterben, hat er klar entschieden: „Ich bin und bleibe ein Christ.“ Diese Gnade, so zu entscheiden, hat er bekommen, weil er in vielen Stationen seines Lebens für den Plan Gottes, für die Wahrheit, für das Gute entscheiden hat und so in seiner Entschiedenheit immer mehr gewachsen ist.

Das Engelbert-Kolland-Haus mit einer darin eingeplanten Ausstellung zu seinem Leben und Wirken, soll Menschen einen Zugang zu diesem Seligen eröffnen. In dem Haus werden wir auch einen Gebetsraum einrichten. Dieser soll besonders an diese Schlüsselentscheidung des Seligen erinnern und daran, dass wir Menschen immer darum ringen sollten, gute Entscheidungen zu treffen. Dieser Gebetsraum soll auch eine Hilfestellung sein, bei wichtigen Entscheidungen die Hilfe Gottes und des Fürsprechers Engelbert Kolland anzurufen bzw. in Anspruch zu nehmen, ein Raum für Schlüsselentscheidungen. I. St.

Evangelium vom 19. Sonntag i. JK

VOM 11. AUGUST 2019

Aus dem heiligen Evangelium

nach Lukas, 12,32-48

Vom wahren Schatz

Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn euer Vater hat beschlossen, euch das Reich zu geben. Verkauft eure Habe, und gebt den Erlös den Armen! Macht euch Geldbeutel, die nicht zerreißen. Verschafft euch einen Schatz, der nicht abnimmt, droben im Himmel, wo kein Dieb ihn findet und keine Motte ihn frisst. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Legt euren Gürtel nicht ab, und lasst eure Lampen brennen! Seid wie Menschen, die auf die Rückkehr ihres Herrn warten, der auf einer Hochzeit ist, und die ihm öffnen, sobald er kommt und anklopft. Selig die Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt! Amen, ich sage euch: Er wird sich gürteln, sie am Tisch Platz nehmen lassen und sie der Reihe nach bedienen. Und kommt er erst in der zweiten oder dritten Nachtwache und findet sie wach - selig sind sie. Bedenkt: Wenn der Herr des Hauses wüsste, in welcher Stunde der Dieb kommt, so würde er verhindern, dass man in sein Haus einbricht. Haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet. Da sagte Petrus: Herr, meinst du mit diesem Gleichnis nur uns oder auch all die anderen? Der Herr antwortete: Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr einsetzen wird, damit er seinem Gesinde zur rechten Zeit die Nahrung zuteilt? Selig der Knecht, den der Herr damit beschäftigt findet, wenn er kommt! Wahrhaftig, das sage ich euch: Er wird ihn zum Verwalter seines ganzen Vermögens machen. Wenn aber der Knecht denkt: Mein Herr kommt noch lange nicht zurück!, und anfängt, die Knechte und Mägde zu schlagen; wenn er isst und trinkt und sich berauscht, dann wird der Herr an einem Tag kommen, an dem der Knecht es nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt; und der Herr wird ihn in Stücke hauen und ihm seinen Platz unter den Ungläubigen zuweisen. Der Knecht, der den Willen seines Herrn kennt, sich aber nicht darum kümmert und nicht danach handelt, der wird viele Schläge bekommen. Wer aber, ohne den Willen des Herrn zu kennen, etwas tut, was Schläge verdient, der wird wenig Schläge bekommen. Wem viel gegeben wurde, von dem wird viel zurückgefordert werden, und wem man viel anvertraut hat, von dem wird man um so mehr verlangen.



Liebe Kinder!

Am nächsten Sonntag ist ein sehr langes Evangelium. Zwei Sätze möchte ich euch ans Herz legen. Jesus sagt zu den Menschen: „Verschafft euch einen Schatz, der nicht abnimmt, droben im Himmel, wo kein Dieb ihn findet und keine Motte ihn frisst. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“

Wir kennen das Wort Schatz von manchem Märchen, wo jemand einen tollen Schatz findet und dann ganz reich wird. Wir sprechen aber auch bei Menschen von einem Schatz. Wenn wir jemand gern haben, sagen wir: „Du bist mein Schatz!“

Jesus sagt, wir sollen Schätze sammeln für das Himmelreich. Damit meint er: Das Gute, Taten der Nächstenliebe, gesprochene Gebete, gefeierte Gottesdienste, freiwillige Verzichte aus Liebe, das Halten der Gebote, all das sind geistige Schätze, die nicht verderben. Diese Schätze nehmen nicht ab, sondern bringen uns in den Himmel. Wir sollen deshalb unser Herz an Gott binden. Er ist der größte und bleibende Schatz. Wer Gott im Herzen trägt, ist unendlich reich!!!

Euer Pfarrer

Johannes Kleinwender

In unseren Pfarren wurden folgende Kinder getauft:



Daniel Rieder



Martha Maria Strasser



Linda Marie Gruber



Eva Hofer



Lea Rahm



Leon Kleer



Johann Schiestl



**Lucia Michaela
Maria Angerer**



Leo Martin Heigl



Simon Eberharter

Es ist ein Wunder, sagt das Herz.

Es ist sehr viel Sorge, sagt die Angst.

Es ist unser größtes Glück, sagt die Liebe.

Es ist eine große Verantwortung, sagt die Vernunft.

Es ist ein Geschenk Gottes, sagt der Glaube.

Es ist unser Kind und Gottes Kind, sagen wir Eltern.

In unseren Pfarren wurden folgende Kinder getauft:



Levi Rieser



Lina Kreidl



Rosalie Schiestl



Martin Hannes Haberl



Luis Außerladscheider



Leonie Obetzhofer



Fabian Außerladscheider



Paul und Emma Geisler



David Richard Eberharter

Es ist ein Wunder, sagt das Herz.

Es ist sehr viel Sorge, sagt die Angst.

Es ist unser größtes Glück, sagt die Liebe.

Es ist eine große Verantwortung, sagt die Vernunft.

Es ist ein Geschenk Gottes, sagt der Glaube.

Es ist unser Kind und Gottes Kind, sagen wir Eltern.

Pfarrbriefrätsel

*Jung und Alt sind wieder eingeladen, an der Lösung dieses Rätsels mitzuwirken. Wer teilnimmt, kann das Rätsel bis **15. September** im Pfarrbüro oder in der Sakristei abgeben, oder per Post oder Mail an die Pfarre schicken. Für den Gewinner gibt es einen Buchpreis, deshalb bitte Alter angeben.*

Name.....Anschrift.....Tel:.....Alter.....

Das letzte Rätsel hat **Anton Thanner** (Zell) gewonnen. Wir freuen uns auch über Teilnehmer außerhalb der Pfarre!

Hast du den Glaubensboten aufmerksam gelesen, dann kannst du die Fragen leicht beantworten.

1. Welcher Priester in unserer Pfarre feierte kürzlich ein besonderes Priesterjubiläum? a) Altpfarrer Peter Rabl b) Kooperator Ferdinand Schnaiter
c) Altpfarrer Paul Öttl d) Dekan Ignaz Steinwender
2. Welches Priesterjubiläum wurde gefeiert? a) Silbernes Priesterjubiläum (25 Jahre)
b) Goldenes Priesterjubiläum (50 Jahre) c) Diamantenes Priesterjubiläum (60 Jahre)
3. Erzbischof Franz Lackner besuchte kürzlich einen besonderen Ort im Zillertal, mit dem wir als Pfarre sehr verbunden sind. Welchen?
a) Granatkapelle zum seligen Engelbert am Penken b) Brandberger Kolm
c) Zillertaler Höhenstraße
4. Im Haus der Eltern des seligen Engelbert, das aus Rachau nach Zell übertragen wurde und derzeit als Engelbert-Gedenkstätte im Widumsgarten errichtet wird, verbrachte Engelbert Kolland entscheidende Momente seines Lebens, nämlich...
a) während seiner Kindheit b) während einer Studienunterbrechung
c) auf Urlaub vom Franziskanerkloster
5. P. Oliver erinnerte bei der diesjährigen Engelbertprozession in Ramsau an das vom Hl. Franziskus übernommene Lebensmotto des seligen Engelbert „Deus meus et omnia“, das bedeutet
a) Nach mir die Sintflut b) Mein Gott und mein Alles
c) Ich muss auf mich selber schauen
6. Der Festprediger, Franziskanerprovinzial P. Oliver forderte dazu auf...
a) das Wesentliche, nämlich Jesus Christus wieder mehr ins Zentrum zu stellen
b) nur den äußeren Rahmen besonders wichtig zu nehmen
c) viel zu Jammern und Änderungen bei den anderen einzufordern

Wenn du die richtigen Lösungen gefunden hast, ergeben die farbigen Buchstaben ein Lösungswort:

D _ _ _ _ _

EINE BEEINDRUCKENDE PREDIGT

Der Festgottesdienst beim Musikpavillon mit anschließender eucharistischer Prozession anlässlich des Todestages des seligen Engelbert wurde heuer zum 25. Mal in dieser Weise gefeiert. Mit Musikkapelle und Schützenkompanie, Abordnungen von Vereinen und Vertretern von Gemeinderat, Pfarrgemeinderat und Engelbert-Kolland-Gemeinschaft, sowie Engelbertverehrer aus der Pfarre wurde das Gedenken an den Zillertaler Märtyrer festlich begangen. In einer beeindruckenden, humorvollen und zugleich nachdenklich stimmenden Predigt stellte Festprediger Franziskanerprovinzial P. Oliver Ruggenthaler OFM den Anwesenden den seligen Engelbert als einen der ihren vor Augen und erinnerte sie daran, dass es nicht selbstverständlich sei, einen solchen in den eigenen Reihen zu haben. Es sei nicht notwendig, die Heiligen auf ein Podest zu heben. Der Blick auf das Leben und die Schwierigkeiten des seligen Engelbert zeigen seine ganz menschliche Seite und doch ist er zum Schluss ein Märtyrer geworden und hat sich in seinem Leben das Leitwort des Heiligen Franz von Assisi „Deus meus et omnia“ – Mein Gott und mein Alles – zu eigen gemacht.



Den Anwesenden gab er besonders mit, dass die Kirche nicht nur eine Institution sei, sondern sie eine Botschaft der Freiheit, der Freude, des Lebens weiterzugeben habe. Dies gerate vor lauter Kritik an der Missionsgeschichte oft in den Hintergrund. Leider sei der Missionsgeist weitgehend abhanden gekommen, und so werde von mancher Obrigkeit viel Papier produziert, das nur für den Reißwolf gut sei, da kaum der Name Jesu vorkomme und der Blick auf das Wesentliche, auf das Zentrum verloren gegangen sei. Man finde zwar zB in der Werbeindustrie die Rede von „Vision und Mission“, in der Kirche fehle jedoch beides, sowohl das Hinschauen auf das wo die Reise hingehen soll, als auch das mutige Hinausgehen, um Menschen für die Sache Jesu zu gewinnen. Der Festprediger ermutigte die Gläubigen Jesus Christus wieder ins Zentrum zu stellen, und den Blick und das Jammern und Mühen ganz konkret weg vom „Rahmen“ wieder auf das Wesentliche hin zu lenken und stellte fest, dass selbst wenn alles äußerlich perfekt wäre und es wieder in jedem kleinsten Dorf einen eigenen Pfarrer gebe,

deshalb noch lange nicht mehr Menschen in die Kirche kämen, sondern jeder auch bei sich selbst beginnen müsse. Am Beginn des Glaubensweges des seligen Engelbert stand eine fromme Frau, die Garber Moidl, die ihn im Glauben unterwies. P. Oliver ermutigte die Anwesenden als Eltern oder Großeltern den Kindern den Glauben nahe zu bringen. Es sei wichtig, wieder mit ganz einfachen, grundlegenden Dingen vor allem in der Familie zu beginnen, zB dem Kreuzzeichen, das – wie der Zelebrant salopp formulierte – nicht aussehen solle, als rühre man in einem Strudelteig, oder dem Tischgebet oder dem Segen mit Weihwasser.

Anhand einiger Stationen der Biografie des seligen Engelbert, kam zum Ausdruck, dass auch er von Krisen betroffen war, dass auch zu seiner Zeit und in seinem Leben, der „Rahmen“ nicht unbedingt so war, wie man es sich gewünscht hätte, und dass er sich trotzdem nicht von seinem Weg mit und zu Gott abbringen ließ, sondern sein Ringen darum, den Willen Gottes zu tun, in seinem Leben gute Früchte trug. Dabei zitierte der Zelebrant auch aus einem Originalbrief des Seligen, in dem er sich wünschte, er könne mit den Schwalben heim ins Zillertal fliegen, nach dem er zeitlebens Heimweh hatte. Die Konflikte mit seinen Ordensbrüdern waren für ihn das offensichtlichste Hindernis in der Mission. Er war sich bewusst, dass die Zerwürfnisse innerhalb des Klosters die Missionstätigkeit schwächten und das Vorbild der Brüder minderten. Trotzdem gab er nicht auf.

Wie auf den Bildnissen des Seligen, die ihn mit dem Kreuz in der Hand zeigen, an dem er sich in der Bedrängnis festhalten konnte, so sei das Kreuz auch für uns Haltestab in allen Lebenslagen, hieß es in der Predigt weiter. Als Krankenhauseelsorger habe er genug gesehen und erlebt, um zu wissen, dass nur der Glaube echten Halt im Leben gebe und dass es in den Stürmen des Lebens keine andere „Einhänge“ gibt.

Am Beispiel des Hl. Franziskus und des Franziskanerordens, der 2019 auf 800 Jahre Missionsgeschichte zurückblicken kann, ermutigte er auch uns heute in der Verkündigung die Sprache der Menschen zu sprechen. Engelbert war ein Sprachgenie, das nicht nur arabisch, sondern den in Damaskus gesprochenen Dialekt beherrschte und durch die Annahme der Lebensgewohnheiten der Menschen, ihr Herz gewinnen konnte, so dass sie ihn liebevoll „Vater Engel“ nannten. Er setzte damit das von seinem Ordensgründer vorgegebene Missionsmodell vorbildhaft um. Schon Franziskus hatte erkannt, dass man zuerst die Menschen gewinnen muss, um sie für die Frohbotschaft zu öffnen.

Abschließend ermutigte er alle Anwesenden und bedankte sich bei denjenigen, die sich um die Ausbreitung der Verehrung des seligen Engelbert bemühen.

Wir danken unserem Fotografen Geachberg Franz für die zahlreichen Bilder von der 25. Engelbertprozession (siehe Homepage)

Bettina Rahm

BAUTEN FÜR DIE SEELSORGE MESNERHAUS, LEICHENHALLE, SCHUPPEN

DAS NEUE MESNERHAUS

In der letzten Zeit entstanden manche Gerüchte über das neue Mesnerhaus, durch Fehlinformationen oder auch die Schwierigkeit, etwas Gutes nachvollziehen zu können oder zu wollen. Deshalb hier einige Zeilen zur näheren Information. In den 60-Jahren hat Dekan Kofler das Mesnerhaus gebaut, das er auch irgendwie als Sitz für seine Pension angedacht hatte. In das Haus ist dann Albert Bernardi mit Familie eingezogen. Dekan Kofler starb jedoch vor seiner Pensionierung. Im ersten Stock des Hauses ist dann Pfarrer Öttl nach seiner Pensionierung im Jahre 2001 eingezogen und hat bis zu seiner Übersiedlung ins Seniorenwohnheim drinnen gewohnt. In diese Wohnung sind dann Schwester Josephine und Schwester Rita eingezogen.

Im Zuge von Vorbesprechungen mit Herrn Reinhard Binder betreffend seinen Neubau an unserer Grundgrenze entstand die Idee, ein neues Mesnerhaus zu errichten. Das alte Mesnerhaus wäre in mehrerlei Hinsicht zu renovieren gewesen. Reinhard Binder bekommt einen schmalen Streifen an der Grenze zu seinem Hotelneubau und errichtet uns ein schlüsselfertiges Mesnerhaus.

Die Kosten machen etwa das Dreifache des Grundstreifens aus. Herr Binder tut dies im Sinne seines Vaters, der mir seinerzeit sagte, er wolle etwas Gutes für die Kirche tun, weil er damals die ersten Werke in Fügen und in St. Georgen bei Oberndorf auf Kirchgrund gebaut hat. Binder Reinhard wird diesen mir von seinem Vater geäußerten Wunsch in großzügigster Weise umsetzen. Dafür möchte ich ihm und seiner Familie hier ganz besonders herzlich danken.

Das neue Mesnerhaus ist natürlich pfarrlich zweckgebunden. Albert Bernardi wollte in das neue Haus nicht mehr einziehen, weil er dann ein weiteres Mal umziehen müsste. Im Erdgeschoss

und im Obergeschoss wird je eine Wohnung eingerichtet. Die Wohnungen sollen der Förderung pfarrlicher und pastoraler Vorhaben (Mesner, Betreuung des Museums und Wallfahrtsseelsorge ev. auch durch einen Priester) dienen. Dieser Neubau wurde inzwischen bauverhandelt. Er wird neben dem alten Mesnerhaus, dessen Abbruch vorgesehen ist, an der Grenze Kerschdorfer - Tourismusverband errichtet. Mit dem Bau wird in diesen Tagen begonnen werden. Ein herzliches Dankeschön der Baubehörde der Marktgemeinde Zell und den Anrainer für die schnelle unkomplizierte Abwicklung des Bauverfahrens.

LEICHENHALLE, URNENGRÄBER UND SCHUPPEN

Neben dem Engelbertmuseum und dem neuen Mesnerhaus gibt es heuer noch einen dritten Bau zu bewältigen. Die Marktgemeinde Zell bzw. der Kultussprengel beabsichtigt eine Vergrößerung der Leichenhalle. Damit verbunden soll sie Errichtung einiger Urnengräber werden und die Abstützung der Friedhofsmauer, die eine leichte Neigung aufweist. Dieser Bau soll ca. 4,50 Meter in den Widumgarten hereinreichen.

Der Direktor der Finanzkammer, Cornelius Inama, hat im Zuge eines Lokal-agenscheines und einer allgemeinen Besprechung vorgeschlagen, wir sollen den Schuppen hinter dem Widum abreißen und dann in Verlängerung des Gemeindeprojektes für Lagermöglichkeiten (für liturgische, pastorale, bauliche und landwirtschaftliche Dinge) an die Friedhofsmauer anbauen. Dadurch kann man die notwendigen Abstützungsmaßnahmen mit diesem Bau verknüpfen und der Widumgarten wird dadurch gestalterisch bedeutend gewinnen. Gegenwärtig werden alle Voraussetzungen für Umsetzung des Bauvorhabens getätigt.

Josmar Steinwender

DER KLIMAWANDEL – IM GEIST UND IN DER NATUR

Bei wunderschönem Wetter konnten wir heuer wieder die Bergmesse auf dem Gerlosstein feiern, unterstützt vom Zeller Kirchenchor und Bläsern. Die wunderschöne Bergkulisse regt an, über die Natur, den Menschen und Gott nachzudenken.

Manche meinen, der Mensch sei nur ein höher differenziertes Tier, ein Teil der Schöpfung und vergänglich. Dieser eigentlich deprimierenden Sichtweise steht die stolze Haltung gegenüber. Der hochmütige Mensch stellt sich an die Stelle Gottes und meint, er sei niemandem verantwortlich und könne und dürfe alles, was er wolle. Der christliche Standpunkt sagt: Der Mensch ist die Krone der Schöpfung, er steht über ihr, er hat das Bild Gottes in sich, aber er bleibt Gottes Geschöpf. Er verwirklicht sich, wenn er die Größe Gottes anerkennt, seine eigene Stellung wahrnimmt und so Gott lobt und dienend die ihm anvertraute Schöpfung pflegt.

Viele Menschen beschäftigt das oft veränderliche und in letzter Zeit zu Extremen neigende Wetter. Man sieht Zusammenhänge zwischen Klimawandel und zunehmenden Wetterkapriolen und überlegt, wie man das in den Griff bekommen kann. Die Schwierigkeit ist die, dass es auch unter Experten verschiedene Auffassungen und keine eindeutige Klarheit über die Ursachen gibt. Die andere Frage betrifft ein wirksames Entgegensteuern. Ich habe als Jugendlicher bzw. junger Politiker einmal einen Vortrag über das Waldsterben organisiert. Damals war ich, gestützt auf wissenschaftlich argumentierende Medien, überzeugt, dass der Wald in wenigen Jahren sterben werde, wenn nicht bald etwas geschieht. Die Informationen haben sich jedoch als falsch herausgestellt. Ähnlich ist vieles was seinerzeit im Buch „Die Grenzen des Wachstums“ des Club of Rome wissenschaftlich argumentierend geschrieben wurde, nicht eingetroffen.

Vom Glauben her würde ich zu dieser Thematik folgendes sagen: Diskussionen über die Ursachen sind eine wissenschaftliche Frage, keine Glaubensfrage und kein Dogma. Darüber müssen Experten Klarheit schaffen. Dass es einen Wandel im Klima gibt, ist ein Faktum. Darüber hinaus kann man vom Glauben her hinzufügen: Die Bibel sieht einen Zusammenhang zwischen Geist und Natur, zwischen dem geistlichen Klima und dem Klima

an sich. Zum Beispiel der Bericht von der Sintflut, der Hinweis auf Folgen des Sündenfalles im Buch Genesis oder die Aussage des Apostels Paulus, dass die ganze Schöpfung seufzt und auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes harret. Die heilige Hildegard von Bingen hat durch ihre Visionen viele Einsichten gewonnen über die Schöpfung und geschrieben, dass es durch die Sünde der Menschen einen Aufschrei der Elemente gibt, also eine Unordnung in der Natur..



Foto: Ender H.: Bergmesse auf dem Gerlosstein: In der Schöpfung können wir die Spuren Gottes, des Schöpfers erkennen. Beim Anblick der Werke wird der vernünftige Mensch zur Anbetung des Schöpfers angeregt.

Für den Christen ergeben sich zu diesem Thema daher folgende Punkte:

Erstens: Der Christ soll versuchen, in der Ordnung Gottes des Schöpfers zu leben. Dies hat positive Auswirkungen auf die Natur, die Schöpfung Gottes.

Zweitens: Der Lobpreis auf den Schöpfergott in Verbindung mit dem Lobpreis auf Seine Schöpfung hilft, die Schöpfung tiefer zu erkennen und als Sein Werk zu achten und zu bestaunen.

Drittens: Die Kirche gibt uns geistliche Mittel, wie den Wettersegen, Bittgänge, hl. Messen in diesen Anliegen oder z. B. das Gebet um ein gutes Wetter, die wirksam sind.

Viertens: Wenn auch manche Ursachen noch im Unklaren sind, ein bescheidener Lebenswandel, der Verzicht auf Luxus, das Einstellen der Verschwendungsmentalität etc. ist an sich etwas Wichtiges, Gutes und aus dem Glauben heraus leichter verwirklichtbar. Ein geistliches Klima fördert ein gutes Klima auf allen Ebenen. I. St.

KARDINAL NEWMAN - EXITS UND BREXIT

Im Oktober dieses Jahres wird Papst Franziskus den Engländer Kardinal Henry Newman (1801 – 1890) heilig sprechen, nachdem er ein Wunder, das auf dessen Fürsprache geschehen ist, anerkannt hat. Newman, ehemaliger anglikanischer Geistlicher und Theologe, konvertierte 1845 zur katholischen Kirche, nahm dadurch viele Nachteile in Kauf und verlor viele Freunde und hatte zunächst auch in der katholischen Kirche mit mancherlei Ablehnung zu kämpfen. Er wurde zwei Jahre nach der Konversion zum katholischen Priester geweiht und 1879 von Papst Leo XIII. (Papst von 1878 – 1903) zum Kardinal ernannt. Der Hauptgrund für seine Konversion war die Entwicklung in der anglikanischen Kirche, die immer mehr von der eigentlichen Glaubenssubstanz verlor. Newman war ein bedeutender Theologe und hat sich z. B. sehr mit der Gewissensfreiheit auseinandergesetzt. Papst Benedikt XVI. hat Kardinal Newman 2010 selig gesprochen.

Gegenwärtig ist England oft in den Schlagzeilen wegen des so genannten Brexit, dem Austritt aus der EU. Die Briten haben schon unter König Heinrich VIII. eine Art Brexit vollzogen. Weil der Papst nicht bereit war, die Ehe des Königs zu annullieren, hat sich die englische Kirche von der katholischen Kirche getrennt. Der König erklärte sich zum Oberhaupt dieser Kirche (nun Anglikaner). Bischof John Fischer hatte damals als einziger Bischof den Mut, dem König in diesem Punkt zu widersprechen und hat dies gemeinsam mit dem Lordkanzler Thomas Morus mit dem Martyrium bezahlt.

Die katholische Kirche wurde als Minderheit in England lange verfolgt und benachteiligt. Die anglikanische Kirche ist bis heute Staatskirche, ihr Oberhaupt ist die Queen. Der Primeminister hat ein gewichtiges Wort mitzureden u. a. bei Bischofsernennungen. Die anglikanische Kirche hat in den letzten Jahren vor allem Schlagzeilen gemacht durch die Weihe von Frauen zum

Priestertum. Trotz oder wegen dieser und anderer dem Zeitgeist entsprechender Tendenzen kam es bei der anglikanischen Kirche zu einem massiven Rückgang von Mitgliedern und auch Austritten aus dem Klerikerstand. Als ich 1995 in London eine Urlaubsvertretung machte, habe ich zwei Primizianten mit 79 und 80 Jahren kennen gelernt. Es waren ehemalige anglikanische Geistliche, die auf Grund dieser Entwicklungen die anglikanische Kirche verließen und noch in diesem Alter von Kardinal Hume zu katholischen Priestern geweiht worden waren.

Bei der anglikanischen Kirche hat sich die Theorie bewahrheitet, das die Loslösung von der Kirche mit der Zeit zu einem Verlust an Glaubenssubstanz und wertvollen liturgischen und spirituellen Schätzen führt. Von der Mutterkirche getrennte Kirchen haben oft viel von der Widerstandskraft gegen den herrschenden Zeitgeist eingebüßt. In Deutschland gab es in den Dreißigerjahren des vergangenen Jahrhunderts doppelt so viele Protestanten wie Katholiken (40 zu 20 Millionen), gegenwärtig gibt es 23 Millionen Katholiken, während die Protestanten auf 21 Millionen gesunken sind. In Deutschland ist auch die katholische Kirche stark im Rückgang, weil es in ihr seit dem II. Vatikanischen Konzil starke Säkularisierungstendenzen (Anpassung an den Zeitgeist) gibt. Kardinal Müller kritisiert in seinem neuen Buch „Römische Begegnungen“ die gegenwärtig forcierte „Selbstsäkularisierung der Kirche nach liberalen-protestantischem Modell“, das „der letzte Schritt zu ihrer Selbstabschaffung“ sei. Der Exit von der heiligen katholischen Kirche und auch der innerkirchliche Exit vom Wesentlichen führen auf lange Sicht zum Exit Vieler vom Glauben. I. St.

In der englischen Tageszeitung „The Daily Telegraph“ las ich kürzlich eine neuere Statistik bzw. das Ergebnis einer Meinungsumfrage mit der Überschrift: Atheismus und Islam im Wachsen, die Christen im Absturz. Darin wurde berichtet, dass gemäß dieser Umfrage die Christen in Großbritannien insgesamt im Zeitraum von 1983 bis 2018 von 66 auf 38 Prozent zurückgegangen seien, die Atheisten sind von 31 auf 52 Prozent gestiegen, die Muslime von ein auf sechs Prozent. Die Staatskirche der Anglikaner ist demnach in diesem Zeitraum von 40 auf 12 Prozent zurückgegangen, die Katholiken von zehn auf sieben Prozent. 13 Prozent bezeichneten sich als Christen ohne besondere Zugehörigkeit zu einer Konfession (1983 drei Prozent).

Würde man die Entwicklung der letzten zehn Jahre, die in der Umfrage näher ausgewiesen ist, theoretisch fortschreiben, dann gäbe es in Britannien 2028 mehr als 60 Prozent Atheisten, knapp unter 30 Prozent Christen. Die Staatskirche der Anglikaner würde von den Muslimen zahlenmäßig überholt werden und wäre etwa auf die Größe der Katholiken geschrumpft.

Bedauerlicherweise gibt es seit einigen Jahrzehnten innerhalb katholischer Ortskirchen (am stärksten war dies nach dem Konzil in Holland und Deutschland der Fall) einen starken Substanzverlust, der sicher mit der Tendenz der Anpassung an den Zeitgeist und einer gewissen Protestantisierung zusammenhängt. Man strebt Dinge an, die bei den Evangelischen alles eher als zu einem Aufschwung geführt haben. So erwarten sich viele von der für Oktober dieses Jahres von Papst Franziskus einberufenen Amazonassynode einen „Fortschritt“ in diesen Bestrebungen (Zölibatsaufhebung, Diakoninnen, Frauenordination etc.). Solche angestrebte

Veränderungen wären sicher kein Fortschritt, sondern würden einen weiteren Substanzverlust zur Folge haben. Es würde zu einer Spaltung und dramatischen Auflösungserscheinungen führen.

Der neue österreichische Nuntius, Erzbischof Lopez Quintana hat in einem Interview der Presse gegenüber gesagt, dass sein erster Eindruck sei, dass es eine echte Krise in der katholischen Kirche Österreichs gäbe und „dass in Österreich viele durch die vielfältigen Verbindungen zu Deutschland in gewisser Weise den Weg der Lutheraner gehen wollen“. Für die österreichische Kirche, meine ich, wäre es wichtig, in Abgrenzung zur deutschen Kirche selbstbewusst im Einvernehmen mit der Weltkirche den Weg einer katholischen Profilierung und Erneuerung zu gehen. Die ständigen Diskussionen um ewig gestrige Forderungen aus den 70er Jahren sind ein Symptom der Krise, deren Bewältigung sie vorgeben.

Es wird für die Zukunft der Kirche wichtig sein, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, mehr Klarheit in der Verkündigung anzustreben, Ehrfurcht in der Liturgie zu pflegen und ein missionarisches Bewusstsein zu fördern. Die Freude am Glauben, auch die Bereitschaft zu Leiden sind wichtige Haltungen für eine wahre Erneuerung und einen Aufschwung. Wahre Erneuerung kommt von der Umkehr. In vielen Bereichen wird es jetzt einfach darauf ankommen, standzuhalten, treu zu bleiben und, wie Don Bosco zu sagen pflegte: „Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen.“ Der ehemalige Prager Kardinal Tomashek sagte: „Wer für die Kirche arbeitet, tut viel, wer für die Kirche betet, tut mehr, wer für die Kirche leidet, tut am meisten!“ Betet besonders für die Kirche, insbesondere für die bevorstehende Amazonassynode!

Ignaz Steinwender

WOVON DIE KIRCHE LEBT?

Die Kirche lebt von der Eucharistie! Mit diesem Worten hat Papst Johannes Paul II. seinerzeit eine Enzyklika über die Heilige Messe eingeleitet. Als ich jüngst mit dem Herrn Altpfarrer das 60-jährige Priesterjubiläum mit einer Messe im Seniorenwohnheim feiern durfte, da ist mir dieser Satz wieder eingefallen. Unser Herr Altpfarrer ist als Pfarrer vor 18 ½ Jahren in Pension gegangen. Aber als Priester wirkt er weiter. Er hat bei dieser Feier gesagt: Das Größte, was ein Priester tun kann, ist, die Heilige Messe zu feiern. Und dies tut er jeden Tag und viele Gläubige können mitfeiern.



Im Bild: Altpfarrer KR Paul Öttl mit Altpfarrer Peter Rabl und Dekan Steinwender am 12. 7. bei der Jubiläumsmesse

Das Zweite Vatikanische Konzil sagt von der Messe, dass sie Quelle und Gipfel des Tuns der Kirche ist. Der Pfarrer von Ars hat einmal gesagt, dass eine Messe mehr wert ist als das Tun aller Menschen zusammen. Die Versuche mancher Pastoralstrategen, die Heilige Messe durch Wortgottesdienste zu ersetzen, zeigen, dass sie nicht mehr verstanden haben, was die Messe ist. Im Alten Testament gab es schon den Wortgottesdienst in den Synagogen und Opfer im Tempel. Durch die Menschwerdung Jesu Christi und sein Erlösungsoffer ist etwas unüberbietbar Neues möglich geworden, die Heilige Messe. In der Messe wird das Erlösungsoffer gegenwärtig.

Wenn in einer Gemeinde keine Sonntagsmesse ist, dann ist es gut, in die Nachbargemeinde zur Messe zu fahren, weil ein bloßer Wortgottesdienst zwar etwas Gutes, aber kein gleichwertiger Ersatz für die Sonntagsmesse ist. Das Gebet in der Familie, das persönliche Gebet, Wortgottesdienste, Andachten, Rosenkränze etc. sind gut und wichtig und sollen hingeordnet sein auf die Sonntagsmesse, den Gipfel und der Quelle des Tuns der Kirche.

Die Kirche lebt von der Eucharistie, die Pfarre lebt von der Eucharistie und der gläubige Christ darf aus dieser Quelle leben. Es ist ein Zeichen der Lebendigkeit einer Pfarre und auch eines Christen, wenn die Messe regelmäßig gefeiert und eben als Quelle und Gipfel gesehen und erfahren wird.

Deshalb möchte ich euch alle ermutigen: Mach einen Schritt nach vorne zur Sonntags- und Werktagsmesse.

Wenn Dir die Messe nichts zu geben scheint, denke einfach daran, dass dies nicht an der Messe selber liegen muss, auch nicht am Pfarrer. Es könnte auch an Dir liegen. Interessiere dich dafür, fang an, etwas darüber zu lesen und begib dich einfach öfter in dieses heilige Geschehen hinein, mit einem offenen Herz und der Vermutung: Da gibt es das Kostbarste gratis. Die regelmäßige Sonntagsmesse sollte für einen Katholiken eigentlich eine Selbstverständlichkeit, ein wahres Bedürfnis sein.

Schon Papst Pius X. (1903 – 1914) hat besonders die tägliche Messe empfohlen. Ich möchte daher die Gläubigen dazu ermutigen, auch an Werktagen die Heilige Messe zu besuchen. Jede Messe ist ein Segen, ein besonderer Schutz, ein Beitrag zur Lebendigkeit der Pfarre, ein Geschenk für den Mitfeiernden und jene, die er geistig mitnimmt. Noch gibt es bei uns die Möglichkeit dazu.

Jemand sagte einmal nach der Feier der Werktagsmesse: So, das Wichtigste haben wir heute schon getan, jetzt kann nichts mehr passieren! Ist es nicht schön, wenn jemand erkennt, dass er jeden Tag das Wichtigste tun bzw. das größte Geschenk empfangen darf?

Pfarrer Johannes Laichner aus der Diözese Innsbruck hat eine schöne Broschüre über die Messe herausgebracht. Mit einfachen und klaren Worten erklärt er darin einzelne Teile der Messe und führt den Leser zu einem tieferen Verständnis dieses Geschenkes. Die Broschüre kann zum Preis von einem Euro an den Schriftenständen der Pfarre erworben werden. Es ist eine sehr wertvolle Hilfe, mehr mit diesem großen Geheimnis der Messe vertraut zu werden. Es ist eine Hilfe für regelmäßige Gottesdienstbesucher, für Quereinsteiger und für Neugierige! Die Kirche, die Pfarre und der Christ lebt von der Eucharistie!

Ignaz Steinwender

PLÄNE GOTTES UND DER MENSCHEN

In der Erzdiözese Salzburg gab es einen Zukunftsprozess. Es wurde viel gearbeitet, geschrieben, gefeiert und auch beschlossen. Viele gute Beschlüsse sind in der Schublade geblieben, Oberflächliches wird breitgetreten, die Kirchenaustritte steigen weiter. Die erste Versammlung im Tiroler Teil befasste sich zum Beispiel mit dem Thema Dekanatsgrenzen.

Im Dekanat Tamsweg (Lungau) wurde jüngst ein Projekt Kirche im Lungau gestartet. Kirche wozu? stand auf einer Antwortkarte, mittels derer Gläubige eingeladen wurden, zu drei Fragen Stellung zu nehmen, weil, wie es einleitend hieß: „Was dir wichtig ist, hat auch Bedeutung für die Zukunft der Kirche im Lungau.“

Die drei Fragen lauteten: „Was macht mich persönlich glücklich? Wann brauche ich Gott? Wann brauche ich die Kirche?“

Die Beantwortung dieser Fragen soll für die Steuerungsgruppe „eine wichtige Grundlage für die Zukunftsplanung der Kirche im Lungau“ sein.

Meine Mutter, die gegenwärtig 24 Stunden am Tag für die Betreuung und Pflege des fast 95-jährigen Vaters da ist, konnte mit diesen Fragen offenbar wenig anfangen.

Mir sind dazu einige Gedanken gekommen. Zur Frage des Glückes: Es gibt sicher vieles, was den Menschen glücklich macht. Glück wird positiv erlebt, aber es ist meistens vorübergehend. Gibt es nicht etwas Höheres? Kann die Kirche etwa Glück vermitteln? Was sollen Menschen mit dieser Frage anfangen, wenn sie gerade von einem Schicksalsschlag getroffen sind? Oder, was ist, wenn sich der reiche Prasser glücklich fühlt im Angesicht des armen Lazarus? Was ist, wenn sich ein Egoist, der auf Kosten anderer lebt, glücklich fühlt? Brautpaare versprechen einander die Treue in guten und bösen Tagen. Wäre nicht die Frage angebracht: Wie verhalte ich mich richtig im Glück (guten Tagen) und wie im Unglück (in bösen Tagen). Wenn ein Mensch wirklich nach der Fülle des Lebens strebt, müsste man da nicht die Fragen stellen: Was macht mich heilig? Was führt mich zum Himmel?

Natürlich kann jemand die Frage stellen: Wann brauche ich Gott? Aber: Könnte dieser Frage so gestellt nicht den Blick auf viel Größeres eher verstellen. Wenn ich Gott nur brauche, und nur zu bestimmten Zeiten, ist das dann nicht ein bloßer Lückenbüßergott? Paulus sagt: In ihm bewegen wir uns, in ihm sind wir Wäre da nicht vielleicht die Frage angebracht, wie kann ich Gott in mein Leben

hereinlassen, von seiner Liebe getroffen werden und ihn zu lieben beginnen aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus all meinem Denken?

Sicher kann man auch die Frage stellen, wann brauche ich die Kirche? Aber wird da Kirche so nicht auf eine Servicestelle reduziert? Sie bietet etwas an für einen Konsumenten, der sich bei Bedarf meldet. Verstellt nicht schon diese Frage den Blick auf das tiefere Verständnis? Kirche als Zeichen und Werkzeug des Heiles, Kirche als Sakrament,(vgl. II. Vat. Konzil). Würde man unter Eheleuten eine Umfrage machen, wann sie den Partner brauchen, dann könnte jemand antworten: „In unserer Ehe geht es um viel mehr, als dass wir uns gelegentlich brauchen. Es ist ein ständiger Bund, wir gehören ganz und immer zusammen, wir lieben uns.“

Die Anmerkung, dass die Beantwortung dieser Fragen für die „Zukunftsplanung der Kirche“ wichtig sei, lässt den Eindruck entstehen, die Kirche sei etwas vom Menschen Geplantes: Die Liturgie wird dann etwas von Akteuren Gestaltetes, das Mysterium verschwindet, das Selbstgemachte wird schnell schal. Man erreicht das, was man verhindern will, den Auszug der Leute. Hätte dann nicht Feuerbach recht mit seiner Kritik, Religion sei eine halluzinierte Wunscherfüllung, eine Projektion des Menschen.

Für mich stellt sich eher die Frage: Welchen Plan hat Gott mit der Kirche des Lungau, die einst geistliche Kornkammer der Erzdiözese war? Welchen Plan hat Gott mit mir? Welchen Plan hat er mit unserer Pfarre, mit jedem Einzelnen? Und die Frage: Wie können wir den Plan Gottes erkennen und auf diesen Plan eingehen? Eines ist sicher: Gott will, dass wir zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Gott will unsere Heiligung! Er will unsere Umkehr! Wenn wir dies außer Acht lassen und glauben, dass wir mit Strukturdiskussionen und Planungen allein weiterkommen, wenn wir glauben, dass wir Kirche selber machen, dann könnte es sein, dass Gott uns die Kirche wegnimmt, dass er, wie es in einer Stelle der Apokalypse heißt, den Leuchter von einer Gemeinde wegstellt.

Es ist gut, über die Zukunft nachzudenken, auch über Fragen, die zweitrangig sind, zugleich sollte man aber weiterdenken, nämlich an die Ewigkeit und an die Heiligkeit. Wenn wir die Ewigkeit vor Augen haben, wenn wir Gott in unser Leben hereinlassen und Kirche als Geschenk Gottes erfassen, wenn wir versuchen, Gott, die Kirche und den Nächsten zu lieben, dann ist unsere Zukunft und die Zukunft der Kirche in Seinen Händen, und wir haben ewiges Leben!

Jozsef Pleinwender

HÖHEPUNKTE UND QUELLEN DES GLAUBENS



Oben: Unser „Firmierzbischof“ Wolfgang mit RL Gabi Ebster und Kathrin Ender; rechts: Der Heilige Geist mit dem Feuer der göttlichen Liebe; rund herum: Erstkommunikanten aus der Pfarre Zell und Firmlinge aus Gerlos. Die Feiern waren gut vorbereitet und von großer Ehrfurcht geprägt.



TERMINE, FESTE UND VORHABEN

VIER JAHRE EWIGE ANBETUNG

15. August: Jubiläum vier Jahre ewige Anbetung. Wir möchten dies besonders feiern beim Pfarrgottesdienst um 08.30 Uhr und bei der Abendmesse um 19.00 Uhr. Dabei wollen wir schlicht und einfach Gott danken für diese Gnade und für die begnadeten Anbeter. Es ist wirklich ein Geschenk und auch ein Wunder, dass nun seit vier Jahren ununterbrochen, Tag und Nacht immer jemand vor dem Herrn da ist.

GEISTLICHE ABENDMUSIK

in der Pfarrkirche
Zell am Ziller

MITTWOCH, 7. AUGUST 2019 – 20 UHR



MANUEL ERNST
Klarinette



ROMAN HAUSER
Orgel

Werke von Johann Sebastian Bach, Gabriel Pierné,
Warren Benson, Camille Saint-Saens und
Gabriel Fauré sowie Improvisationen

DER EINTRITT IST FREI –
UM EINE SPENDE ZUR DECKUNG DER KOSTEN WIRD HÖFLICH GEBETEN.

PFARRWALLFAHRT ZUM HEILIGEN JOSEF FREINADEMETZ

Tag: **Samstag, 14. September 2019**

Abfahrt: 06:45 Uhr Ramsau / 07.00 Zell/Ziller

Fahrt nach Oies, Alta Badia zum Geburtshaus des Hl. Freinademetz; Hl. Messe und Besichtigung der Ausstellung; Mittagessen; Rückfahrt mit einer Station in Brunneck.

Anmeldungen sind bereits im Pfarrbüro, Tel. 05282/2319 möglich

JUGENDKREIS NEU!

Im Herbst möchte ich einen Jugendkreis beginnen, den wir schon länger hatten. Es soll ein erstes Treffen geben, bei dem besprochen wird, wie wir den Kreis gestalten möchten. Ev. monatliches Treffen, diverse Themen in freier Atmosphäre besprechen etc.

Erster Termin: **Freitag, 13. September**, 19.45 Uhr (nach der Abendmesse) im Widum.

MÄNNERRUNDE

Manchmal entsteht bei Katholiken der Eindruck, dass der Glaube mehr Frauensache sei. Dies ist sicher nicht richtig, aber es wird so sein, dass die Religiosität von Männern sich etwas anders darstellt bzw. ausdrückt. In der Männerrunde soll einmal der Versuch gemacht werden, sich mit Männern über verschiedenen Themen auseinanderzusetzen. Ich möchte interessierte Männer dazu herzlich einladen. Richtige Männer beschäftigen sich mit dem Glauben! Erster Termin für Vorbesprechung über Ablauf, Themen etc. **Freitag 27. September**, 19.45 Uhr im Widum.

FATIMA-FESTMESSE MIT LICHTERPROZSSION

Am **Donnerstag, den 12. September**, am Fest Maria Namen, feiern wir auf Dekanatsebene einen Fatimafestgottesdienst mit anschließender Lichterprozession zur Knappensäule. Festprediger und Festzelebrianten sind meine beiden Stellvertreter Pfarrer Jürgen Gradwohl und Pfarrer Hanspeter Prosegger. Der Festgottesdienst beginnt um 19.00 Uhr in der Dekanatspfarrkirche.

VORTRAG ÜBER DEN LEBENSSCHUTZ

Am **Freitag, den 20. September 2019** referiert Dr. Gappmayr, der Präsident der europäischen Ärztekammer zum Thema Lebensschutz und dem Titel „Liebe und Verantwortung“ um 20.00 Uhr im Gemeindesaal.



Diese wunderbare Aufnahme von Horst Ender zeigt das Bergfeuer, das die Zeller Bergrettung am Vorabend zum Herz-Jesu-Sonntag zur Ankündigung der Bergmesse auf den Gerlosstein errichtet hat. Das Kreuz, menschlich gesehen die größte Niederlage, wurde zum größten Sieg. Unter diesem Zeichen dürfen wir Christus nachfolgen. Wer kann den überwinden, dessen Sieg die Niederlage zur Voraussetzung hat? Der KZ-Priester Leonhard Steinwender verfasste einen Kreuzeshymnus: „Das Kreuz wollt ihr uns rauben? All unser Heil und Licht! Nein, nein ihr könnt es glauben, das Kreuz bekommt ihr nicht! (...)“